

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Nicht verzweifeln.

Dieser Tage hatte der Wiener Korrespondent des italienischen Blattes „Secolo“ mit dem Ministerpräsidenten Dr. v. Körber eine Unterredung über schwedende Tagesfragen und nach dem „R. W. J.“ vom 12. d. M. habe die Exzellenz auf die Bemerkung des Journalisten, daß er die Geduld des Ministerpräsidenten und dessen bewährte staatsmännische Einsicht in den schwierigsten Situationen bewundere, erwidert, daß eben in der Geduld und Beharrlichkeit seine Kraft liege. Warten und warten zu wissen und nie verzweifeln, das müsse jeder österreichische Ministerpräsident können. So chaotisch unsere parlamentarische Situation auch scheine, so sei sie nicht so tragisch, wie sie im Auslande aufgefahrt werde. Die Bevölkerung sei vollständig ruhig und gebe sich unbekümmert um den nationalen Streit nur der friedlichen Arbeit hin. Der nationale Kampf würde nur im Abgeordnetenhaus und wegen der unbedeutendsten Sprachenfrage stöcke oft Monate lang die ganze parlamentarische Tätigkeit; doch das sei bei uns in Österreich schon eine chronische Erscheinung und leicht zu erklären, wenn man bedenke, aus wie vielen Nationalitäten die Vertretung im Reichsrat sich zusammensetzt. Übrigens seien die Verhältnisse in anderen Großstaaten nicht viel erfreulicher.

In bezug auf den Wiederzusammensetzung des Reichsrates meinte der Ministerpräsident, er werde wieder Verhandlungen einleiten und versuchen, das Abgeordnetenhaus arbeitsfähig zu machen.

Dass ein österreichischer Ministerpräsident sehr viel Geduld haben müsse, daran zu zweifeln wäre ungerecht, wenn man bedenkt, daß er nicht bloß die Wünsche und den Willen der Volksvertretung, die ohnehin bunt genug sind, respektieren soll, sondern auch Willen und Wünsche von außerhalb des Parlamentes respektieren muß, die

nicht selten zu denen des Reichsrates im Gegen-
satz stehen. Trotzdem aber braucht ein österreichischer Ministerpräsident nicht zu verzweifeln, denn, wenn die Gegenseite so hart aneinanderstoßen, daß das soll und das muß absolut unvereinbar sind, dann kann er sich in den meisten Fällen vertrauensvoll an den § 14 als Helfer aus allen Regierungsnöten wenden. Rein, ein österreichischer Ministerpräsident braucht nicht zu verzweifeln, dagegen sind die „friedlich arbeitenden“ Staatsbürger, die sich nicht um nationale Streitigkeiten kümmern, sehr nahe daran, es zu tun. Und wenn Herr Dr. v. Körber etwas näher hinschaut würde, so könnte er gewahren, daß von den „friedlich arbeitenden“ Staatsbürgern zwei Drittel sogar ihre letzten Kräfte bei dieser friedlichen Arbeit einzegen, blos, um in dem wirtschaftlichen Sumpfe nicht zu ersticken.

Es wird wieder verhandelt und dabei auch gehandelt werden. Wie viel an verschiedenen Konzessionen zur Bestiedigung der nimmersatten Slaven Herr Dr. v. Körber noch am Lager hat, ist kein Geschäftsgesheimnis. Die Deutschen Österreichs aber meinen, daß die seit Jahren mit ungeheuren Preisen bezahlte „Arbeitsfähigkeit“ des Parlamentes dem wirtschaftlichen Niedergange nicht zu steuern verzochte, daß die in allen Rädern knarrende Maschine trotz aller Geduld und Beharrlichkeit des Herrn Ministerpräsidenten nicht viel mehr als leeres Stroh gedroschen hat.

Geduld? Nun, der österreichische Staatsbürger hat sie geübt, trotzdem, daß dieselbe bei jedem neuen Ausgleiche mit Ungarn überlastet wurde und bereits am Brechen ist und wenn er trotzdem glaubt, einen neuen Ausgleich darauf lasten zu können, dann darf es ihm nicht wundern, wenn die Volksgeduld plötzlich bricht und dabei auch der heilige Dualismus arg zu Schaden kommt.

weniger erfreulich mag später daheim die Jagd auf „Schwarzwild“ gewesen sein. Am Heimwege hörte ich wenigstens aus schönem Mund, daß es nötig sei, sofort eine Treibjagd zu veranstalten.

Am zweiten Abend hatte ich aufrichtiges Mitleid mit dem armen Parsival, der so unangenehme Irrfahrten machen mußte, ehe er sich seinen Sitz im „heiligen Gral“ eroberte. Hätte er aber solche Irrfahrten tun müssen wie viele Besucher, ehe sie ihren bezahlten Sitz im Urania-Theater fanden, er wäre vielleicht lieber zum „Kral“ als zum „Gral“ gewandert.

Es gibt wohl Leute, die „nicht bis fünf“ zählen können, wie das Sprichwort von einem heimlichen Schlauberger sagt, der ein ganz unschuldiges Gesicht macht, wenn einer seinen Sitz Nr. 134 zwischen Nr. 133 und Nr. 135 sucht, und ihn endlich zwischen Nr. 113 und Nr. 90 findet.

Der „Ordner des Hauses“ scheint sich ein Beispiel an unserer Häuser-Numerierung genommen zu haben.

Die Sonntagsreise durch unser schönes Vaterland machten wir mit der Urania durch Böhmen und Mähren nach den berühmtesten Orten und schönsten Gegenden. Aachelbad, berühmt durch die sprichwörtliche Gutmäßigkeit der Tschechen, habe ich nicht gesehen und die Prager Karlsbrücke hat mir gar nicht imponiert.

Brumen und Bratusa.

(Die Versammlung in Maria-Neustift.)

Der slovenisch-politische Verein „Pozor“ von Pettau veranstaltete letzten Sonntag in Maria-Neustift eine Volksversammlung. Der „Schlager“ dieser Versammlung war das Referat Dr. Brumens betreffend die Beurteilung des Bratusa von Monsberg.

Über diese Versammlung bringen die „Domovina“ und der „Gospodar“ Berichte, deren Unverträglichkeit und geradezu bodenlose Verlogenheit bisher noch niemals erreicht wurde! Beide genannten Blätter veröffentlichten folgende Resolutionen, welche nach obigen Berichten einstimmig angenommen worden sind. Die Resolutionen, verfaßt vom Dr. Brumen, vorgelesen in seinem Namen durch den Pfarrer von Maria-Neustift, lauten in wortgetreuer Übersetzung:

1. Die bei der öffentlichen Versammlung des politischen Vereines „Pozor“ am 11. Oktober 1903 in Maria-Neustift Anwesenden verurteilen die Schreibweise der feindlichen deutschen Blätter „Grazer Tagblatt“, „Marburger Zeitung“, „Deutsche Wacht“, „Pettauer Zeitung“ und „Stajerc“, welche Blätter ausdrücklich der Beurteilung der Ehelente Bratusa wegen der Ermordung deren Tochter auf unverschämte Weise das ganze slowenische untersteirische Volk des Kannibalismus und der Menschenfresserei gezielen haben und bedauern, daß die kompetenten Behörden diese das ganze slowenische Volk in Untersteiermark beschämenden Artikel nicht verhindert und dieselben nicht verfolgt haben.

2. Ebenso verurteilen die erwähnten Versammlungen die Haltung dieser Blätter, welche nach dem Freispruch der beiden genannten abgeurteilten Ehelente die pauschale Verleumdung des slowenischen Volkes nicht widerufen und noch jetzt teilweise betreffs der nachgewiesenen Unschuld

Es gibt da eine Menge Statuen, aber weder die des Herrn Klofac und Udrzal, noch die des P. Drozd oder anderer berühmter Männer.

Die „böhmische Schweiz“ ist ja sehr schön und die bizarrnen Felsformationen und abenteuerlichen Steingebilde sehr merkwürdig, aber um diese Zeit gefällt's mir in der Kolloß oder in den Stadtbergen doch besser, denn hier kommt ein begeisterungsfähiger Christenmensch eher auf seine Rechnung und wilde und zahme „Naturschönheiten“ gibts bei uns auch genug! —

Endlich gefällt mir der „Steirische Panter“ entschieden besser als der „Böhmisches Löwe“; wenn er auch nur ein Panter ist, so speist er doch von allen Seiten Feuer, auch wenn er nicht gereizt wird, während der böhmische Löwe erst in Wut gerät, wenn man ihm die „Österr. Hundschau“ hinhält oder die „Wacht am Rhein“ vorzeigt.

Wenzel, der Sohn des Erbauers der Karlsbrücke, wurde 1378 deutscher König und König von Böhmen. Um sein deutsches Königreich kümmerte er sich nicht im geringsten; das war den Deutschen auch ganz Schnuppe. Als böhmischer König nannte er den Schafstrichter, der ihn stets begleitete, „Gevatter“ und war auch nicht sehr römisch gesinnt, denn er ließ 1393 den Beichtvater seiner Frau in die Moldau werfen, was

Sonntagsplauderei.

Urania, die himmlische Muse der Astronomie oder Sternwissenschaft, hätte Samstags und Sonntags ihre helle Freude am Publikum im „Urania“-Theater gehabt, denn sehnslüchtiger hat nie ein Astronom nach den Sternen geschaut, um noch irgendwo ein Loch in der Milchstraße zu entdecken, als das halberstöckige Publikum nach den Ventilatoren guckte. Freilich mit ebensowenig Erfolg, denn diese blieben geschlossen.

Am Samstag gings noch an; während der Reise von Wien nach Triest, über den Schutt haufen des unglücklichen Campanile von Benedig zurück über Südtirol durch die schönsten Alpengegenden, konnte man wenigstens im Geiste einen Mundvoll frischer Luft schöpfen; auch ist der Südbahnreisende an das Zusammensperren im engsten Raum gewöhnt und bescheidet sich mit einem Stehplatz neben den Damencoupés wegen der vielen Naturschönheiten zu beiden Seiten seiner Aussichtswarte innerhalb und außerhalb des Waggonfensters. Für zünftige Jäger war es ein herzerfreuernder Anblick, daß auf dem befreßenden Wild die gültige Mutter Natur dem den „großen Hahn anspringenden“ Waibgesellen gerade auf treffsicherste Schußweite einen riesigen Baumstumpf hinlegte und der Hahn gerade im „Schleissen“ war, als der Sepp die Büchse hob;

der Cheleute Bratusa schweigen und hiemit der Öffentlichkeit die Wahrheit vorerthalten.

3. Die slowenischen Reichsratsabgeordneten, die Herren Dr. Miroslav Ploj, Josip Židkar, Robic und Ritter von Berks werden mit Rücksicht darauf, daß in öffentlichen Blättern die Ansicht geäußert wurde, daß die richterlichen Organe, welche zum Schaden der Cheleute Bratusa in ihrem Prozesse fungiert haben, teilweise deren ungerechte Verurteilung verursacht haben, welche Ansicht von den kompetenten Behörden weder verneint noch durch Tatsachen widerlegt wurde, aufgefordert, daß sie mit der nötigen Energie und rücksichtslos vom Leiter des Justizministeriums die nötige Aufklärung verlangen, damit die Aufregung und Erbitterung, welche infolge dieses Falles unter der hiesigen Bevölkerung Platz gefunden hat und welche dem Ansehen der Justiz nicht nützlich und günstig ist, behoben werde.

4. Weil der Justizminister bisher noch nicht auf die Interpellationen, welche im Reichsrat am 20. Februar, 30. Mai 1902 und 11. Juni 1903 gestellt wurden, geantwortet hat, in welchen die großen Unregelmäßigkeiten beim Pettauener Bezirksgerichte und beim Marburger Kreisgerichte gerügt wurden, werden die erwähnten Abgeordneten aufgefordert, mit allen parlamentarischen Mitteln dahin zu arbeiten, daß der Justizminister gezwungen werde, Rechtfertigung betreffs des Vorgehens der ihm untergeordneten gerichtlichen Funktionäre zu geben oder wenn er dies nicht im Stande ist, daß er die nötigen Schritte tue, damit den geschädigten Parteien volle Genugtuung und Entschädigung zuteil werde.

5. Diese Resolutionen werden allen erwähnten Abgeordneten persönlich zugestellt.

Und diese Resolutionen sollen in Maria-Reutstift letzten Sonntag von den Versammelten einstimmig angenommen worden sein! Die Behauptung der einstimmigen Annahme, überhaupt einer Annahme, ist eine grenzenlose, gemeine, niederrächtige Lüge! Den Beweis hierfür wollen wir den "Stajerc" erbringen lassen. Derselbe veröffentlicht in seiner letzten Nummer an leitender Stelle einen Brief eines vollkommen unparteiischen Teilnehmers an der Versammlung, welchen letzterer einem seiner Freunde bezüglich dieser Versammlung geschrieben hat. Dem Briefe entnehmen wir folgende Stellen:

"Lieber Freund! Es ist mir unmöglich, daß ich mein Ver sprechen einhalten und Dir einen genauen Bericht über die Versammlung des "Pozor" senden könnte, denn das war keine Versammlung, sondern ein Jahrmarkt und es hat sehr wenig gefehlt, daß nicht diejenigen, welche dies verausliefert haben, tüchtige Prügel erhielten. Ja, warum lassen denn diese Mitglieder des Pettauener "Pozor" doch nicht endlich das Volk in Ruhe!"

ihm den Namen des "Grausamen" und Johannes von Romik die Heiligspredigung eintrug.

Die Jungtschechen wagten es nicht, Obstruktion zu machen, weil der "Savatter" Henker die "Geschäftsordnung" ganz anders handhabte als der heutige Präsident des Landtages Fürst Lobkowitz. — Man sagt, König Wenzel hätte gerne getrunken und öfter einen Schwips gehabt. Nun ein König trinkt für gewöhnlich nicht "Isabella" und wenn der Wein, den König Wenzel trank, gut und süßig war, so ist das ein mildernder Umstand. — Übrigens, wenn die Geschichte jeden Schwips, den sich die Herrscher leisteten, verzeichnen wollte, könnte man sie bis zu Maturitätsprüfung überhaupt nicht lehren. Später aber würde sich das Hochschulstudium wegen des bösen Beispies ganz ungebührlich verlängern.

Um besten von allen Bildern gefiel mir das im Saale anwesende lebende Bild unserer herzigen "Heimchen". Die niederen Jahrgänge hatten ihre Freude an der Reise durch Österreich, die höheren Jahrgänge schienen "Paradies" vorzuziehen. Alle aber bewiesen, daß sie nicht zu nervösen Büppchen sondern zu lernenden deutschen Mädchen erzogen werden, denn sie hielten aus wie ein Mann in der für Damennerven furchteterlichen Atmosphäre, während viele in der Stammkneipe erprobte Männer das Freie

An der Versammlung beteiligten sich über zweihundert Bauern. Den Vorsitz führte der bekannte Gelehrte, Obmann der Pettauener "Posojilnica" und der Bezirksvertretung. Schriftführer waren der Kaplan Malajnar und Kamešek, woher beide sind, weiß ich nicht. Der Generalredner war Dr. Brumen, der bekannte Pettauener "Bauernfreund." Derselbe sprach betreffs des verurteilten und wieder freigesprochenen Bratusa und zwar größtenteils dies, was vor einigen Tagen im Narod hierüber geschrieben stand. Wiederholt fragt hierüber, ob es deutsche Richter waren, welche den Bratusha verurteilt haben oder slowenische, gab Brumen keine Antwort. Nach diesen Worten gab es einen wahren Sturm im Versammlungslokale. Rufe wie: "Was wollet ihr daher mit uns, wozu seid ihr zu uns gekommen, wir brauchen euch nicht, lasset uns in Ruhe!" wurden dem Redner entgegengerufen: "Ein Bauer erhebt sich und ruft: "Wir brauchen die Doktoren nicht, wir sind "Stajercanhänger," der "Stajerc" ist unser Blatt. Hoch der "Stajerc!" Nach diesen Worten entstand ein unbeschreiblicher Jubel im Versammlungslokale und fast alle Anwesenden applaudierten. — Schließlich wurde die Resolution verlesen und zur Abstimmung gebracht. Ach, das war eine gräßliche Blamage! Von allen mehr denn zweihundert Versammelten erklärten sich sage und schreibe acht Personen mit derselben einverstanden.

Wir anderen Versammelten lachten aus vollem Halse

Einen näheren diesbezüglichen Bericht kann ich Dir leider nicht schicken, nur dies will ich noch hinzufügen, daß die Bauern, nachdem dieselben die Rede des Dr. Brumen gehört hatten, derart erbittert wurden, daß mit denselben absolut nichts mehr zu machen war. Die Versammlung des politischen Vereines "Pozor" konnte nicht läufiger verlaufen, als es tatsächlich geschehen ist. Ich hätte es mir nicht einmal im Traume einfallen lassen, daß die Bauern für den Fortschritt so begeistert sein werden. Alles, Jung und Alt, widersprach den Veranstaltern der Versammlung, ja es wäre zum Außersten gekommen, wenn der Vorsitzende nicht unter großem Lärm die Versammlung geschlossen hätte."

So lautet der Bericht des "Stajerc"! Wir haben diesbezüglich genaue Erkundigungen eingezogen und viele gleichlautende Berichte erhalten, welche insgesamt den Bericht des "Stajerc" vollinhaltlich bestätigen.

Das Volk in Maria-Reutstift kennt vollständig die Verhältnisse der Verurteilung des Bratusa, Dr. Brumen ganz genau, was diesbezüglich in der slowenischen Presse geschrieben wurde. Der politische Verein Pozor trifft die Behauptungen der slowe-

schen, die doch auch an ozonarme Atmosphäre gewöhnt sind.

Herr Prof. Müller hat einen prächtigen Vortrag, daß er aber bei jeder Gelegenheit die Deutschen als die ersten Pioniere aller Kultur nach der Völkerwanderung, insbesondere in Steiermark bezeichnete, werden ihm manche ebensowenig verzeihen, als daß er beim Kapitel "Brünn" zwar den Spielberg nicht, aber den Bauplatz zeigte, auf dem die neue tschechische Hochschule errichtet werden soll!

Ich stellte mir den Bauplatz der künftigen tschechischen Alma mater in Brünn so vor wie unsere Steinmeßgasse, in welcher ein strebsamer Jüngling alle drei Reiche der Natur gründlich studieren kann. Man findet dort zahlreiche Spuren von Urmenschen, einen Urwald der schönsten Nessel- und Malvengattungen und sämtliche Rollsteine der Drau vom Toblacherfeld abwärts. Bei trübem Wetter aber ist die berüchtigte "Mazochschlucht" sicherlich nicht schrecklicher zu durchwandern.

Am Heimwege wählte ich daher lieber einen Weg mitten durch menschliche Kulturstätten. Rechts und links Wirtschaftshäuser, eine Brauerei und eine Kindertreteinstalt, f. L. Lottolotterie, Tabakfabrik, Kirche, Steueramt und Gericht lagen an diesem Wege als ebensoviel Wahrzeichen moderner Kultur.

nischen Presse betreffend die Verurteilung der Cheleute Bratusa in einer öffentlichen politischen Versammlung dem Volke auf, das Volk lehnt mit aller Entschiedenheit die ihm hierdurch aufgebrachte Verhetzung gegen die benachbarte Nation ab, die bezüglichen Resolutionen des windischen Advokaten werden nicht angenommen, nur ein paar mitgebrachte Schreiber erheben ihre Hände für deren Annahme, während das Volk dieselben verlässt — ja dies ist eine unsterbliche Blamage! Wenn nun diese Blamage dadurch verdeckt werden soll, daß die Resolutionen als einstimmig angenommen in die Welt hinausposaunt werden, wenn die slowenischen Abgeordneten aufgefordert werden, für dieselben einzutreten, so ist dies ein Zeichen der bodenlosen Korruption in der slavischen Presse. Nein, wir glauben, daß die slowenischen Abgeordneten doch noch soviel Ehrgefühl haben werden und daß dieselben für einen solchen offen aufgelegten Schwund nicht auftreten werden, sollten sie jedoch trotzdem den Mut, sagen wir die Unverschämtheit haben dies zu tun, dann werden wohl auch die deutschen Abgeordneten wissen, was ihnen zusteht.

Politische Rundschau.

Die deutsche Volkspartei im steirischen Landtage hat einen Gegner mehr. In der Wahlreformfrage stellt sich der Führer der deutschen Bauernbündler auf die Seite der Klerikalen, Slowenen und Sozialdemokraten.

Der "unversöhnliche Gegner" der Klerikalen, Baron Rokitansky, erklärte in einer Versammlung zu St. Peter, daß seine Partei mit den Slowenen und Klerikalen verhandeln werde, um eine gemeinsame Basis für die Wahlreform zu finden!

Es ist wahr, viele weit vom Schusse entfernte Deutsche in der Mittel- und Oststeiermark, wo der berühmte Deutsche Simmler in seinem Blatte "der Ring" die untersteirischen Deutschen unablässig auf die niedrigste Weise schmäht und sie zum Gaudium der windischen Presse als "Renegaten" verschimpft, sind trotz aller "Heil"-Rufe und schwarz-rot-goldenen Bänder nichts weniger als deutschnational. Mit dem Absingen der "Wacht am Rhein", glauben sie, seien alle Pflichten gegen das Deutschtum in Österreich so vollständig erfüllt, daß ein Mehr gar nicht notwendig sei. Einen wirklichen Kampf um die höchsten Güter eines Volkes und noch dazu des deutschen Volkes im Unterlande, den kennen sie nicht, denn mit ihren windischen Knechten und Mägden brauchen sie weder um ihr Deutschtum, noch weniger aber um ihre Ehre, ihre Position oder gar um die wichtigsten Lebensbedingnisse zu kämpfen. Windische Blätter lesen sie nicht, weil sie sie nicht verstehen. Die

Da begann ich mich über die Urania sachte zu entrüsten, weil kein Bild von Pettau zu sehen war.

Daß meine Heimat nicht an der bereits jämmerlich ausgeschafften Hauptlinie der großen Verkehrsstraße liegt, welche das österreichische Abgeordnetenhaus mit der großen Fischmarkthalle in Triest verbindet, ist nicht die Schuld des Pettauener Gemeinderates, mag er auch Obergymnasium, Mädchen- und Studentenheim, Bürger- und andere Schulen auf seinem Gewissen haben und bei jeder Gelegenheit schwarz-rot-goldene Fahnen aushängen. Aber die Stadt liegt an der Zweiglinie nach Osten, von woher alle menschliche Kultur gekommen ist und noch kommt. Hunnen und Awaren, kroatische Hühner- und Kochlöffelhändler, magyarische Haussitzer von der "unartenlosen" Sorte, Kindviecher mit der Klauen-schweine, Schweine mit der Pest behaftet und in großen Fässern der drüben Herrscheide aus Kartoffeln destillierte Geist des 20. Jahrhunderts. Wir liegen direkte mit Os-Budavar in Verbindung und wenn das der Urania alles noch zu wenig ist, dann verzichte ich auch auf ihre Nebenbilder und gehe lieber an einen Markttag spazieren, da sehe ich genug benebte Manns- und Weibsbilder und brauche mich nicht erst um einen Sitz zu balgen.

Wählbarkeit der windischen Agitatoren halten sie für ganz harmlos, weil es unter ihnen keine gibt. — Die untersteirischen Deutschen wissen das schon lange und schämen diese Art „deutscher Gemeinbürgerschaft“ auch darnach ein.

Die Gemeinde St. Egydi ging durch dieses Deutschum verloren, die Schmähartikel des „Ring“ gegen die untersteirischen Deutschen lesen sie mit dem Gefühl: „Is dös a Heß!“ und die Abschwenkung der Bauernbündler ins windisch-klerikal-sozialdemokratische Lager werden sie mit der Bemerkung abtun: „dös hätt der Baron doch nicht tun sollen.“ —

Auf eine Unterstützung von dorther haben die untersteirischen Deutschen schon lange verzichtet, aber für so anständig haben wir die Herren „Brüder“ doch gehalten, daß sie nicht in die gemeinsame Schüssel spucken! —

Die Deutschen aller Parteirichtungen sehen die Obstruktion gegen die tschechische „Gemeindewahlordnung“ fort und aus der Wut der „Narodny listy“, welche diese Obstruktion einen „Aufstand“ nennt, ist zu erkennen, daß die deutsche Obstruktion die Tschechen um allen politischen Verstand gebracht hat. Ein „Aufstand“ läßt sich nur gegen Beherrschter unternehmen, nicht aber gegen Gleichgestellte und Gleichberechtigte und mehr sind die tschechischen Abgeordneten im böhmischen Landtage nicht. Die Tschechen sind noch lange nicht Herrscher im Königreiche Böhmen und werden es auch nie werden.

In Ungarn dauert die Krise fort. Die Opposition behauptet zwar, daß ihr die Berufung des Grafen Tisza „wegen seiner gewalttätigen Natur“ nur willkommen sein könne, aber das braucht man nicht zu glauben. Tisza hat bereits Beweise geliefert, daß er auch mit einer Agitation, die ihm wider den Strich geht, aufzuräumen versteht. Man sucht noch einen weicheren Ministerpräsidenten zu finden, um den Calviner Tisza zu vermeiden, dessen Berufung die „katholische Volkspartei“ ins Oppositionslager drängen könnte. Man weiß, wenn in Ungarn einer den Aktionen einmal hart auf die Zehen tritt, so schreien die österreichischen Frommen sofort laut auf.

Im niederösterreichischen Landtage geht es unter dem einstimmigen Beifall der Christlich-Sozialen gegen die achtjährige Schulpflicht los. Von einer Partei, in welcher einmal das Wort „Bildungsproß“ fiel, ist die Herabsetzung der Schulpflicht und Erweiterung des Halbtags-Nunterrichtes eine so selbstverständliche Volksnotwendigkeit wie die gemeinschaftlichen Wallfahrten nach Maria-Enzersdorf.

Nun kommt auch der König der Belgier nach Wien, der Stadt, welcher er seit Jahren immer weit aus dem Wege ging, denn die verwandschaftlichen Freiheiten zwischen den Höfen von Wien und Brüssel bildeten ein Hindernis, dem Leopold II. konsequent auswich. Nun aber handelt es sich um ein Geschäft und der König der Belgier ist ein Geschäftsmann durch und durch. Die Engländer werfen ihre Blicke auf den Kongostaat, in welchen der König der Belgier sein ganzes Privatvermögen steckte, um ein Geschäft zu machen. Der Kongostaat ist etwa viermal so groß wie Österreich-Ungarn und trägt heute bereits gute — Binsen. Wenn sich König Leopold nunmehr an den europäischen Höfen Verbündete gegen eine englische Gewalttat sucht, so ist das begreiflich. Ob er bei dieser Reise auch in Versöhnung mit seinen Töchtern macht, ist bei einem so kühlen Rechner wahrscheinlich.

Aus Stadt und Land.

(Personalnachricht.) Der Kommissär der hiesigen l. l. Bezirkshauptmannschaft Herr v. Bichler wurde dem l. l. Ackerbauministerium in Wien zur Dienstleistung zugewiesen. Derselbe hat dieser Tage bereits seinen neuen Posten angetreten.

(Herr Professor Kohaut gestorben.) Am 15. d. M. nachmittag 2 Uhr ist in Graz Herr Professor Vinzenz Kohaut im 55. Lebensjahr einem Schlaganfall, welcher denselben tagzuvor getroffen hat, erlegen. Der Berewigte befand sich seit dem Jahre 1881 in Landesdiensten und wirkte auch am hiesigen Gymnasium längere

Zeit hiedurch sehr erfreulich als Leichenlehrer. Herr Kohaut genoss in unserer Stadt große Sympathien und steht noch im allerbesten Andenken. Von Pettau wurde er als Lehrer für Konstruktionszeichnen und darstellende Geometrie an die Grazer Landes-Oberrealschule berufen, woselbst er sich in der kurzen Zeit seines Wirkens die Sympathien seiner Kollegen, sowie die Achtung und Liebe seiner Schüler zu erwerben wußte. Die Leiche des Berewigten wurde gestern Nachmittag in der Leichenhalle vor dem Paulustore in Graz feierlich eingelegt und unter großer Beteiligung von Leidtragenden nach dem St. Peter-Friedhofe zur Bestattung im eigenen Grabe überführt. Ehre seinem Andenken!

(Evangelischer Gottesdienst in Radkersburg.) Wie uns aus Radkersburg mitgeteilt wird, wird dortselbst heute Nachmittag um 4 Uhr im dortigen evangelischen Bethaus ein evangelischer Gottesdienst abgehalten. Der Betritt diesem Gottesdienste ist jedermann gestattet.

(Pettauer Stadttheater.) Mit dem überaus gelungenen Schwanke „Der Hochtourist“ wurde gestern abends die diesjährige Saison vom Herrn Dr. Waldmüller eröffnet. Heute kommt die Gesangssoppe „Der Nazi“ zur Darstellung. Repertoire der nächsten Woche: Dienstag „Das liebe Ich“, Wieder Volksstück von Karlweis. Donnerstag: „Das süße Mädl“ (Operette), Samstag: „Im bunten Rock.“ Schwank. Wie wir sehen, schenkt Herr Direktor Waldmüller weder Kosten noch Mühen, uns wirklich gute und neue Stücke zu bieten. Wir sind denn doch neugierig, ob heuer das Publikum unseren Musiktempel mehr unterstützen wird wie im vergangenen Jahre.

(Logen-Lizitation im Stadttheater.) Mittwoch den 21. Oktober nachmittag 3 Uhr findet im Stadttheater die Logen-Lizitation statt.

(Gemeinderatsitzung.) Zum Beginn der Freitag den 16. d. M. stattgefundenen Gemeinderatsitzung gedachte Herr Bürgermeister Orning des in Graz verstorbenen ehemaligen Mitgliedes des Pettauer Gemeinderates, Herrn Professor Vinzenz Kohaut, in warmen Worten. Weiter wurde beschlossen, die bisherige Musikvereinskapelle bei dem Umstände, als selbe vom Musikvereine aufgelassen wurde, in die Verwaltung der Stadt zu übernehmen und mit dem Musikvereine behufs Übernahme des Inventars, der Instrumente z. in Verhandlung zu treten. Ferner wurde ein Musikausschuß gewählt und die Herren Bürgermeister Orning und Gemeinderäte Braček, Kraicer, Selliuschegg in denselben entsendet. Schließlich wurde beschlossen, die neben der Mädchenchule befindliche Lagerhütte in die Nähe des Schlachthauses zu übersezgen, um so die dringend notwendige Konzentration des Industriebetriebes und bessere Beaufsichtigung zu ergießen.

(Über den abgesagten Buchhaltungskurs für Damen.) Wir werden um Veröffentlichung folgender Zeilen gebeten: In einer der letzten Nummern wurde die Abhaltung eines Buchhaltungskurses für Damen angekündigt und zur Beteiligung aufgefordert. — Zahlreiche Anmeldungen schienen mir selbstverständlich und um meiner Tochter diese günstige Gelegenheit ja nicht entgehen zu lassen, meldete ich sofort ihre Teilnahme an. Zu meiner größten Überraschung kam mit aber dieser Tage die Meldung zu, daß dieser ebenso notwendige als wichtige Unterrichtskurs ob (man staune) zu geringer Beteiligung abgesagt werden müsse. (Es meldeten sich nur vierheimische und eine auswärtige Teilnehmerin!) — Dass ein solch' denkenswertes Bestreben kein entsprechendes Entgegenkommen, oder besser gesagt, kein Verständnis fand, ist mir geradezu unverständlich. Wäre es nun nicht angezeigt, diesen Kursus nochmals anzusagen und den Beginn mit Anfang November festzusetzen? — Zahlreiche Anmeldungen mögen den gemachten Vorwurf voll auf wetten machen! Einer von den Fünfen.

(Marktordnung wo bist du?) Raum sind die Specharen gekommen, fängt schon der Zwischenhandel wieder an üppig zu blühen. Da wird alles frischweg weggeschaut und an Ort und Stelle wieder weiter verkauft oder fortgeschleppt und dann in andere Städte weitergeschickt. Will dagegen eine ehrsame Bürgersfrau etwas für ihren Haus-

bedarf kaufen, so bekommt dieselbe nichts, oder alles so teuer, daß es ihr fast billiger kommt, wenn sie mit dem Frühzuge nach Marburg fährt und dortselbst ihren Speckbedarf anschafft. Und doch haben wir die ganz unbeabsichtigte Überzeugung, daß der Speckmarkt vor allem für den Bürger und erst in zweiter Linie für den Zwischenhändler sein soll. Marktordnung, wo bist du?

Wehrere Interessenten.

(Eine Bitte des „Allgemeinen deutschen Schulvereines“), Männervortragsgruppe Dresden, an die deutschen Schulvorsteherungen des Unterlandes. Über eine Buzchrift, die der Schriftsteller Karl Pöhl dem Verbande deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Steiermark zugemittelt hat, erucht der Verband auf diesem Wege, da die kurz bemessene Frist ihm nicht gestattet, an jede Anstalt brieflich heranzutreten, die Leitungen der deutschen Lehr- und Erziehungsaufstellen in der Südsteiermark. Lichtbilder von solchen Orten und Gegenden, wo deutsche Schulvereine ihre Tätigkeit entfalten, an Herrn Direktor Dr. Faul, Dresden-A. Moritzstraße 17, 1, ehestens zu übersenden. Auch Lichtbilder von Schulvereinschulen, Erziehungsaufstellen, Kindergärten, Förderern, Lehrern, Böglingen sind erwünscht. Es sollen nämlich, um das Verständnis der Lage des deutschen Volkes an den Sprachgrenzen zu fördern, Vorträge gehalten und durch Lichtbilderdarstellungen unterstützt werden. Die Herstellung der Diapositive aus den eingesandten Bildern wird sofort beginnen. Es steht zu hoffen, daß die untersteirischen Städte und Märkte und alle Orte, wo das Deutschum durch Schulen oder Erziehungsaufstellen gepflegt wird, der obigen Bitte entsprechen und auch die nötigen Auskünfte geben werden, um das Wirken des „Allgemeinen Schulvereines“ zu einem immer segensreicher zu gestalten.

(Eine Bierde Pettaus) ersten Ranges ist nun auch unsere von außen vollständig renovierte Hauptpfarr- und Propstei-Kirch zum heil. Georg, der auch wie ein im städt. Museum vorhandener Gypsabguß eines „Sigillum civitatis de Betovia“ aus dem 14. Jahrhundert zeigt, das damalige Wappenbild des Stadtsiegels unter den Erzbischöfen von Salzburg war. In glücklicher Weise hat bei dieser Renovierung Herr Baumeister J. Wressnig den Stil festgehalten wie er auch dem Innern unseres uralten Gotteshauses entspricht und der zu dem tiefensten, würdigen Eindrucke, den der einstige Dom auf jeden Beschauer macht, paßt. Lebhafster Dank gebührt dem hochwürdigen Herrn Propst J. Fleck, der mit richtigem Schönheitsgefühl erkannte, daß der Hauptbau in seinem verwahrlosten Äußeren zu dem von seinem Vorgänger restaurierten Presbyterium, in edlem gotischen Stile erbaut, einen Gegenjoch bilde, der die Würde dieses gerade in seiner ernstesten Einfachheit des Außen seltsam stimmenden Gotteshauses schwer beeinträchtige. Heute erweckt der Anblick des Hauptportales und der ganzen Giebelfront in seiner edlen Einfachheit in dem Besucher jene Stimmung, die sich im Inneren der Kirche bis zu jener ernsten Andacht steigert, zu welcher die ernste Gotik auch den Laien zwingt. Der Bau unserer Haupt-Stadt- und Propsteikirche dürfte wahrscheinlich in das Ende des 12. oder den Anfang des 13. Jahrhunderts fallen; in den Schlusssteinen der Deckengewölbe sind die Wappen der Herzoge von Österreich, des Erzbistums Salzburg und der Stadt Pettau zu sehen. Chor und Nebenschiffe wurden um 1312 erbaut und zeigt ersteres besonders die herrlichen Formen des reingotischen Stiles der mittelalterlichen Kirchenbaukunst, während das von dem anachronistischen schwulstigen Beiwerk aus der Bopszeit befreite Presbyterium mit den herrlichen zur Spätgotik passenden Glasmalereien der Fenster aus dem 15. Jahrhundert stammt und die kunstvoll gezeichneten Chorstühle aus dem Jahre 1446 noch an hohen Rang des Gotteshauses im Mittelalter erinnern. In seiner heutigen Gestalt ist die Kirche nicht nur eine Bierde ersten Ranges der Stadt, sondern ein würdiges Denkmal aus der wechselvollen Geschichte Pettaus im Mittelalter. Und wenn einst die Malerei im Innern ebenfalls dem Baustile entsprechend geändert wird, so wird man auch manches noch vorhandene Unharmonische

gerne übersehen und sie zu den schönsten Kirchen Steiermarks zählen.

(Mit einem Holzprägel schwer verleh.) Am 29. v. W. gerieten in Görgberg die Besiegessöhne Peter Slatut und Vlad Stojanovich in einen Streit, der bald in eine arge Blautelei ausartete. Slatut ergriff einen Holzprägel und schlug mit demselben auf Stojanovich los. Letzterer erhielt hiedurch eine schwere Verletzung am Kopfe, infolge welcher ihm das Trommelfell gesprungen ist.

(Eigener gelassen) wurde in einem bisigen Geschäfte ein ganz neuer Hut. Derselbe kann vom Verluststräger bei der Sicherheitswache abgeholt werden.

Die unverzinklichen Darlehen.

Wir geradezu sonnlicher Wut läßt die ganze slowenische untersteirische Presse in jüngster Zeit bezüglich der unverzinklichen Darlehen. In der "Südsteirischen" schwelte etwas hievon bislang und breitete ein höflicher Artikel, jedoch den Gipfel der Dummmheit und Lüge, erst kürzlich entdeckten das Cilliener Verlagsblatt, genannt "Domovina". Dieselbe schreibt, indem sie alle Lügen der slowenischen Presse bezüglich dieser Angelegenheit in eine Rechtfertigende Zusammenfaßung folgendes:

"Der Reichsratsabgeordnete Zietar hat bei der Regierung für die armen Poloset eine Unterstüzung von 40.000 Kronen zur Neuherstellung der durch die Neblaue vernichteten Weinberge erlangt. Der Pettauener Bürgermeister, der bekannte Feind des slowenischen Bauernstandes, hat jedoch im Vereine mit anderen Gegnern des slowenischen Bauernstandes durchgesetzt, daß die Hälften dieser Unterstüzung Pettauener deutsche Bürger erhalten, daß daher die Poloset Weinbauern infolge dessen um 20.000 Kronen Unterstüzung hintergangen wurden. Alles dies hat der Reichsratsabgeordnete Dr. Miklosko Josij bei der letzten Verhandlung in St. Leonhard bei Friedau genau auseinandergerechnzt. Die Deutschen sind infolge der Bloßlegung dieser Lumperei durchdrungen erblitten, dieselben schwamen vor lauter Zorn, wie überhaupt ein jeder Mensch, wenn dessen Schanden den Volke klarlegt werden. Die Poloset Bauern sind natürlich sehr deprimit und dieselben würden sich, wie es denn möglich war, gegen die österreichische Regierung diese schamlose Verstülpung der Rechte eines Bauern zugunsten reicher deutscher Wurzelhüter und Ausflieger zu dulden im Stande war. Hier steht ihr wieder, welsch' Vollstreunde unjere Nemitzuren sind."

So die "Domovina". Zu diesem Bericht schreibt unjere wackerer "Stojec" folgendes:

"Wie heuchlerisch, wie lügenhaft und auf welsch' gemeine Art und Weise dieser Bericht verdringt ist, wollen wir heute auf Grund von Zahlen, entnommen aus den Berichten des Landtages, den Bauern zeigen, damit die selben wieder sehen, wie unverzinkt die Bevölkerungsstäler steriler Blätter zu heulen und zu lägen verleihen.

Hier habt ihr das Schema aller vom Lande und vom Staate bewilligten und teilweise schon ausgezahlten unverzinklichen Darlehen:

Im Jahre	Vom Lande bewilligt	Vom Lande ausgezahlt
1894	32.600 —	14.590 —
1895	20.000 —	30.590 —
1896	30.000 —	29.545 —
1897	30.000 —	14.125 —
1898	60.000 —	27.770 —
1899	80.000 —	36.815 —
1900	140.000 —	82.877.50
1901	160.000 —	187.137.50
1902	200.000 —	187.852.50
Summa	752.600 —	611.102.50

Bis zum 31. Dezember 1902 wurden noch nicht ausbezahlt 141.497 K 50 h. Für das Jahr 1903 wurden wieder bewilligt 200.000 K. Im ganzen wurden daher 952.600 K bewilligt.

Zu sämtlichen Jahren betragen die vom

Staate bewilligten Darlehen dieselbe Höhe wie die Landesdarlehen. Alle bewilligten unverzinklichen Darlehen betragen johin 1.905.200 K. Das meiste hievon wurde bereits ausbezahlt.

Von den Laubenddarlehen haben die Weingärtner der Stadt Pettau (und dies im Jahre 1901) nur 10.250 K erhalten. Rücksicht wurde hierauf bereits 2742 K 51 h. Beträgt der Darlehen von Seite des Staates haben wir bereits erwähnt, daß dieselben offiziell die gleiche Höhe der Landesdarlehen hatten. Außerdem wurden im Jahre 1900 aus dem sogenannten Rottlandsfond 40.000 Kronen für Besitzer von Weinärten des Pettauener Bezirks bewilligt. Von diesen 40.000 Kronen wurden 20.000 für bauerliche Besitzer und 20.000 K für die Städter bestimmt. Gerade betrifft dieser 40.000 K werden nun sowiel Vügen von sterilen Blättern unter dem Volke verbreitet und gerade diese 40.000 K benützt die Domovina für ihre höchst ehrenhaften Stammsfestweisen.

Schen wir uns die ganze Sache etwas genauer an. Wie die erwähnte im Reichsrat bewilligt worden war, wurde im Jahre 1900 infolge der hoffmäßigen Abweitung von sehr bedächtigen deutschen städtischen Weingärtnerbeständen in der Polos, eine Versammlung aller weinbauenden Pettauener einberufen. Bei dieser Versammlung wurden drei Herren (Dr. Oenzl, Kaiser und Petto) auserwählt und denselben der Auftrag erteilt, die beiden folgen beim l. f. Statthalter, zum Landeshauptmann, sowie beim Weingärtnerdienst einzutreten, daß die Abweitung der Pettauener Weinfelder, welche zumeist aus politischen Gründen geschah, ein Ende nehme, daß somit auch die Pettauener Weinbaubestände, welche sehr viele und große völlig vernichtete Weinberge in der Polos besitzen, wenigstens etwas von diesem Rottlandsfond erhalten könnten. Den genannten drei Herren wurde in Wien gelag, daß ohnedies der Hofrat nach die Besichtigung des vom Rottlandsfond zu unterstützenden Bezirkes vornehmen werde.

Erst nach der Besichtigung durch den genannten Hofrat und auf Grund seines völlig unparteiischen Berichtes, leineinsatz aber unter dem Einfluß des Bürgermeisters Oenzl und der anderen "Freunde des slowenischen Bauernstandes", wurde von der Regierung der Beschlüß gefasst, daß von den 40.000 K 20.000 der Stadt Pettau und 20.000 K der Polos zugewiesen werden sollen. Dieser Beschlüß mußte umso mehr deshalb gefasst werden, da die Weingärtnerbesitzer der Stadt Pettau bis zu diesem Zeitpunkte noch keinen Heller unverzinkliche Darlehen erhalten hatten. Wie kommt ihre sterilen Etagenblätter weiters behaupten, daß die "Nemitzuren" der Stadt Pettau den Polos 20.000 Kronen vor der Naie wegkommen, dieselben daher um diesen Betrag dringend hätten? Es haben ja doch von diesen 20.000 K auch slowenische Pettauener Weingärtner, sodann die Minoriten, das Bejfusiatirz, Darlehen erhalten. Mit der Verteilung haben Herr Oenzl und die Pettauener Bürger gar nichts zu tun gehabt, da die 20.000 K direkt von der Statthalterei aus verteilt wurden und die von der Stadt Pettau eingeholte Liste derartig und bedächtig waren, teilweise berücksichtigt wurde. Um abergen ist die Unterstüzung, welche den Pettauener Weinbaubeständen von der ein 20.000 K gewährt wurde, gar kein Geschenk, überhaupt gar nicht so beneidenswert, weil dieselbe nur auf drei Jahre gewährt wurde, und schon heuer mit den Steuern rückgängig werden muß. Dies die vollkommenen richtigen Tatjachen betrifft der sowiel vorgeworfenen und bezeichneten Unterstüzung."

Der "Stojec" führt hierauf zu diesen seinen Berichten ein paar sehr treffende Bemerkungen. Er fragt die Acrifalen, wie es denn kommen, daß zwischen nur die 20.000 K unverzinklicher Darlehen seien, welche den deutschen und slowenischen Pettauern gewährt wurden, während dieselben die 2 Millionen Kronen, welche fast nur die Bauern erhalten haben, einfach totschwieren. Dies ist eine Lumperei, dies rult der "Stojec" aus, eine himmelreichende Lumperei voll Heuchelei und Lüge! Wenn die Pettauener Weingärtner lumpige 20.000 K

unverzinkliche Darlehen erhalten haben, so sind diese Gelder durchaus nicht in Pettau geblieben, sondern dieselben wanderten hinunter aus dem slowenischen Volle hat gerade in der schlechtesten Zeit, im Winter, manche schönen Großen just im Weingarten des Städters verdient. Wie gesagt, wird dieses Geld schon heuer zurückzuzahlt werden müssen; nun sagt uns, ihr Poloset-Bauern, wann werden jedoch eure slowenischen Doctoren, eure slowenischen Geistlichen jenes Geld zurückzuzahlen, welches dieselben tatsächlich euren schwieligen Händen entwunden haben und das sie in ihren Dienststellen angelegt haben?

Der "Stojec" führt weiter fort, indem er schreibt, daß Ziefar unverdient gemacht, darum verherrlicht werde, weil er die genannten 40.000 K im Reichsrat erlangt habe, da ja derzeit überhaupt nichts erreicht hätte, wenn nicht deutsche Abgeordnete auch für die Unterstützung eingetreten wären. „Doch“, schreibt das genannte Blatt, was sind diese 40.000 K im Vergleiche mit den anderen 2 Millionen Kronen, die zumeist deutsche Landtagsabgeordnete für das slowenische Volk erreicht haben, während die slowenischen Abgeordneten gebaut haben hinter dem Dienstjagen. Auf welcher Seite ist daher die Lippseite zu suchen?

Schließlich bringt der "Stojec" das unparteiische Urteil eines slowenischen Lehrers, daß betrifft der Pettauener Weingärtner, der in der Polos in einer öffentlichen Versammlung ausgeschlossen wurde und lautet: "Die Pettauener waren mit ihren Weingärten in der Polos sozialen Pionier im Kampfe gegen die Neblaue, gerade sie haben das Leidgeb Zahl gezahlt, welches der arme Poloset hätte zahlen müssen und vor dem er durch die Vertreter einer ihm zwar politisch gegenüberstehenden Nation bewahrt wurde."

"Aun", schreibt der "Stojec", daß aber dieses Urteil in der Polos mehr denn 20.000 K, welche deutsche Besitzer unter dem slowenischen Volle ausgewogen haben und das dieselben schon davor zurückzuzahlen anfangen müssen, betragen hat, dies muß zumindest jeder auf Ehrenhaftigkeit Anspruch erheben will, zu geben.

Mit ein schmerzhäftes, entzündungswürdiges, Bernhaarnd, befürderndes Verbandsmittel, welches seit überdrehten Erfolge bei den verschiedensten Salben von Bemerkungen angewendet wurde, hat sich die seit ca. 60 Jahren als bewährtes Hausmittel bekannte Brager Hasssalbe aus der Apotheke des F. J. Wagner, g. J. Hoffsteinanten in Brag, in der ganzen Monarchie liebens verdient gemacht und wird deshalb von allen Apotheken geliebt. Die Salbe erledigt selbst bei jahrelanger Aufbewahrung keine Einbuße ihrer Wirkungen und sollte daher als ein gutes Hausmittel bei jeder Haushaltspflege vorrätig gehalten werden.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steinzeug, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Moerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. ist dauerhaft **Ruf's unvergleichlicher**

Universalkitt
das beste Klebstoffmittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,
Pettau.

Announce
in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Correspondenzen etc. beworbt rasch und zuverlässig das vorliegenden Annoncen-Expositum vom 1. Januar 1903, welche die Anzeigen-Abgabe vom 1. Januar 1903 befreit. Diese Anzeigen-Abgabe ist für zweckmäßige und geschickte Ansteller, sowie Insertions-Tarife kostengünstig.

Rudolf Mosse
Wien I., Sallergasse 2.
Prag, Graben 14.
Berlin, Dresden, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Bremen, München, Ulm, Stuttgart, Nürnberg.

Stampiglien
aus Kautschuk oder Metall
esort in jeder Ausführung billigst die
Bachdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Für Lungenkranke.

Auf dem medizinischen Kongress konstatierte Professor v. Leyden, daß in Deutschland allein dauernd an 1,200'000 Menschen schwindsüchtig sind und jährlich ungefähr 180,000 jener furchtbaren Krankheit erliegen. Als Erreger der Lungenerkrankung sind diese Bakterien erkannt worden, diese Bakterien aber attackiert schließlich jeder Mensch ein, sie lassen sich nicht abwehren. Wenn nun glücklicherweise ein großer Teil dieser, die Tuberkelbazillen einnehmen, von der Tuberkulose nicht befallen wird, so geht daraus unverzüglich hervor, daß der menschliche Körper an sich die Fähigkeit besitzt, die eingesetzten Tuberkelbazillen unbedenklich zu machen. Da, wo die Luftröhre sich in viele seine Asthen — die Bronchien — teilt, die in die Lunge führen, liegen zwei Dränen, die sogenannten Bronchial- oder Lungendrüsen, über deren Zweck die Wissenschaft lange im Unklaren war. Jetzt dagegen wissen wir aus den Forschungen Dr. Hoffmann's, daß dieselben einen ganz besonderen Soß erzeugen, der die Krankheitssymptome, bevor sie noch in der Lunge ihr Verfestigungswerk beginnen können, zum Absterben bringt. Wo nun diese Dränen in Folge eines vererbten Fehlers und Schwachzustandes oder sonstiger organischer Störungen nicht genügend von diesem Stoff erzeugen können und wo die Lungen durch Erkrankung, Staub oder andere Einflüsse empfindlich gemacht werden, da können die einbringenden Tuberkelbazillen sich festlegen und früher oder später kommt die Krankheit zum Ausbruch.

Hier lag der Gedanke nahe, in der Stärkung und Kräftigung dieser Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Tuberkelbazillen anzusehen. Dieser nächstliegenden Weg beschritt nun Dr. Hoffmann und schuf aus dem stärkenden Stoff der Lungendrüsen selber ein Heilmittel gegen Lungenleiden (chronische Rattarie und Schwindfucht), welches er Glandulon nannte.

Glandulon ist nicht giftiges und chemisch Erklärbartes, sondern wird aus den frischen Bronchialdrüsen völlig gesunder und unter tierärztlichen Aufsicht frisch geschlachteter Hammel hergestellt — die Natur selber gibt die Heilmittel gegen alle Erkrankungen, man muß sie nur zu finden wissen. Die Bronchialdrüsen werden bei niedriger Temperatur im luftleeren Raum getrocknet und zu Tabletten gepréßt; jede Tablette von 0'25 Gramm Gewicht enthält 0'05 Gramm pulverisierte Drüse und 0'20 Gramm Milchzucker als Geschmackszusatz.

Wird das Glandulon nach Vorschrift angewendet, so hebt sich die Erschlaf, die Stimmung heizt sich auf, Kraft und Körpergewicht nehmen zu, Fieber, Nachtschweiß und Husten mindern sich — der Auswurf löst sich, der Genesungsprozeß ist im Gange. — Von einer großen Anzahl Ärzte und Privatpersonen ist der hohe Wert dieses Heilmittels bezeugt worden. — Glandulon wird hergestellt von der chemischen Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane (Sachsen) und ist über ärztliche Verordnung in Apotheken sowie in der Niederlage B. Fechner's Apotheke, I. I., Hoflieferant, Brag 202/III, in Flaschen zu 100 Tabl. à K 5-50, 50 Tabl. à K 3- zu haben. — Ausführliche Broschüre mit Krankenberichten sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko.

! Magenleidende !

Viele Dankagschreiber bestätigen den Wert und die überraschend vorzügliche Wirkung des Dr. med. Hirschl's DIGESTOR.

Gegen alle MAGEN- UND VERDAUUNGSSTÖRUNGEN, besonders gegen Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Überschuss an Magensäure, Magengeschwür, Magenerschlafung, Magenerweiterung wirkt der mit ausschließlich von der Natur geschaffenen Substanzen hergestellte Digestor rasch und sicher. Leicht und gut zu nehmen.

Keine Berufsstörung.

Zu haben im Hauptdepot

Kardinal-erzbischöfliche Apotheke Agram (Kroatien.)

Gegen Vorreisendung des Betrages oder per Nachnahme Preis einer Dose 2 Kronen.

Bei Bestellung von 3 Dosen franko Zusendung.

Prospekte auf Verlangen gratis und franko.

Ehrenerklärung.

Ich bedaure innigst, den Herrn und Frau Blumschein ohne Veranlassung und ganz grundlos beleidigt zu haben, ich bitte dieselben auf diesem Wege öffentlich um Verzeihung, bedaure überhaupt den Vorfall und bedanke mich insbesondere dafür, dass mir Herr Heinrich und Frau Adele Blumschein die zu gewärtigende Strafe ganz nachgesehen haben.

Pettau, am 13. Oktober 1903.

Andreas Pfeifer.

Wiener Frauen-Zeitung

Fachblatt für Mode, Handarbeit, Belehrung und Unterhaltung

Abonnementspreis pro Quartal K 1-80

Probennummer versendet mit Berufung auf diese Anzeige an jedermann franko und gratis die Administration des

"Wiener Frauen-Zeitung", Wien, XVIII., Reginahof.



Laubsäge

Warenhaus
gold-Petikan
M. Siebenstars 24
Frankfurt a. M. Preisbuch gratis. Wien

Nervenleidenden
gibt ein Geheiler aus Dank-
barkeit kostenlos Auskunft,
wie sein Leiden beschaffen
war und wodurch er gesund
geworden. U. Liebert,
Leipzig-Co. Nr. 26.

Grablaternen

sind in reicher Auswahl billig zu haben im Spengler-
geschäft, Ungartorgasse Nr. 4.

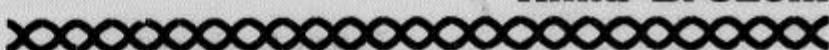
Wäsche-Feinputzerei,

Herrengasse Nr. 3

übernimmt jede Art Wäsche zum Waschen und Bügeln
Kragen, Manschetten, Vorhemden und Hemden werden
schöner als überall geputzt, ebenso weisse und creme-
farbige Vorhänge.

Achtungsvoll

Anna Brezeli.



Echte Tiroler Wettermäntel

aus garantierten wasserfesten
Kameelhaarläden

bester Schutz gegen Nässe und
Verkühlung, empfohlen in jeder
Mannsgröße und stets lagern-
dem Vorrat im Preise von
10, 12, 15 fl. Damen- und Knaben-
Wettermäntel werden in jeder
Qualität auf Bestellung geliefert.

Bei brieflichen Bestellungen
genügt die Angabe der Rücken-
länge.

Brüder Slawitsch.

Realität

in Grajena bei Pettau, 7 Joch: Wiese,
Garten, Obstgarten, Felder, Waldung
mit gemähtem, ziegelgedeckten Wohn-
haus, mit 30 Jahren im Betriebe befind-
lichem Gasthaus, an der Bezirksstrasse
nach Wurmburg, ist aus freier Hand
sofort zu verkaufen. — Anfrage beim
Eigentümer Johann Gregorec, Grajena
Nr. 19.



Frh. v. Ecker'schen Baumschulen

St. Gotthardt, Post Andritz (Poststelle Gösting) bei Graz geben jährlich ab

10.000 Stück bestgezogene Obstbäume

der für Ober-, Mittel- und Untersteiermark geeigneten Tafel- und Mostsorten in allen Formen. — Kastanien, Biersträucher, Obstwildlinge, See-Teich-Rosen.

Mäßige Preise. Preisverzeichnis kostenlos.

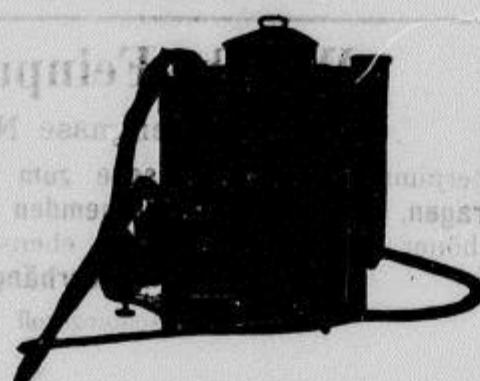
Non plus ultra!

Non plus ultra!

Weingarten- u. Obstbaum-Spritze.

Prämiert mit dem ersten Preise.

Anerkannt vorzüglichstes eigenes System von solider Bauart. Einfache, leichte Handhabung; feinste, ausgiebigste Verstärkung; massives Metallpumpwerk und Windkessel freiliegend; Ventile durch Öffnen einer einzigen Bügel schraube leicht zugänglich. Alle Teile sind austauschbar. Preis in Liste verpackt per Stück K 20.— Bei Voraussendung des Beitrages franko jeder Post- und Bahnstation.



Patent G. Czimeg.

Georg Czimeg, Leoben,

Eisen- und Metallgiesserei, Maschinenfabrik.

Prospekte gratis und franko.

Interurbanes Telefon 1556. Telegr.: Nechvile Telefon.

Franz Nechvile

Weinbaugeräte, Kellereimaschinen u. Metallwarenfabrik

Wien, V/1, Margaretenstrasse 98.

Massenfabrikation und Export von Spritzen, Injektoren, Zerstäubern, Pulverisatoren für Weingärten, Obstbäume, Hopfenpflanzen etc. etc.

Zur Bekämpfung von

Peronospora viticola, Oidium Tuckeri, Phylloxera, Fusarium, Sphaceloma, Eurycreon sticticalis etc. etc.

Preislisten auf Verlangen!

Gegründet 1882.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

Gratis und franko

verlangen Sie Nachweis über Nebenverdienst. Zuschriften unter „E H“ an „Postfach 106“, München, Bahnpostamt.

Schutzmarke: Unser LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste Schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preis von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorzüglich in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Haushaltmittels nehme man nur Originalkästen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Richter“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original erzeugnis erhalten zu haben.

Richter's Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Altstadtsstraße 5.

10 Kronen täglich

Berdienst für jeden leicht und anständig. Anfragen beschriften unter M. V. 3250 die Annonzen-Egypedition G. A. Daube & Co., Frankfurt a/M.



Lieferung gegen Monatsraten von 2 K. an.

Gramophones

für kleine und grosse Platten.

Die vollkommenen Sprachmaschinen der Gegenwart mit unerreichbaren Platten aus Hartgummi. Lieferung gegen geringe Monatsraten. Plattenversandkosten in allen Sprachen.



Kittisten-Orchestriens mit abteilbarem Kittisten-Trompetenspiel. Beste Erste für Trompeten. Preis 75 bis 100 K. Lieferung gegen Monatsraten von 1-2 K.

All Arten Automaten mit Goldsteinwurf gegen geringe Monatsraten.

Zithern aller Arten, wie Accordeon, Harfen-, Duetz-, Konzert-, Gitarre-Zithern etc.

gegen Monatsraten von 2 K. an.

Alte Arten Automaten mit Goldsteinwurf gegen geringe Monatsraten.

Alle Arten Automaten mit Goldsteinwurf gegen geringe Monatsraten.

Alte Arten Automaten mit Goldsteinw

P. T.

Zur Weinlese-Zeit

empfehle mein best gewähltes Warenlager. Insbesonders erwähne ich vorzüglichen Halbemmentaler- und Liptauer-Käse, Krainer-Würste, Salami, Kaffee, Kakao, Schokolade, Tee, Rum, Reis, echten Slivovitz, Zucker, Mehl, Makkaroni, Znaimer-Gurken, Sardinen, Zwetschken, Marmeladen und Kompote, feine Rändelte u.s.m. Monte-Christo, vorzüglicher Magen-Likör. Kognak, bewährtes Mittel gegen Influenza.

Hochachtend

Jos. Kasimir, Pettau

Spezerei-, Material-, Farbwaren- u. Produktenhandlung

k. k. Tabak-Haupt-Verlag und Klein-Verschleiß

Vertretung der k. k. priv. allgemeinen Assekuranz für Feuer, Leben und Unfallversicherung

Bier-Depot von Brüder Reininghaus, Steinfeld. Champagner-Depot von W. Hintze, Pettau.

PETTAU, im Oktober 1903.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

In Österreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureaux in Wien: Germaniahof I., Lugeck No. 1 und Sonnenfelsengasse Nr. 1, in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungsbestand Ende 1902: 772·4 Millionen Kronen.

Sicherheitsfonds: 323·5 Millionen Kronen.

Zur Verteilung von Dividenden vorhandene Gewinnreserve der Versicherten: . . . 22·3 Millionen Kronen. Liberale Versicherungsbedingungen. Günstige Beteiligung der Versicherten am Reingewinn ohne Nachschussverpflichtung. Dividende im Jahre 1904 nach Plan A 23%, der maßgebenden Jahresprämie und nach Plan B 2½%, der Prämiensumme, d. i. 66% der vollen Jahresprämie für den ältesten Jahrgang. Bezug der ersten Dividende nach 2 Jahren. Juvaliditätsversicherung mit Prämien-Befreiung und Gewährung einer Rente bei Erwerbsunfähigkeit durch Krankheit oder Unfall.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch: Sparkasse-Oberbuchhalter **Johann Kasper**, Pettau.

Ein gutes altes Hausmittel, das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Österreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Danksschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Hals-Schmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Gaukrankeiten u.c. litt, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte verjäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achtet genau auf die Schutzmarke.

Erlingental i. Sa. **Ernst Hess**

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. d.: Apotheke zum Mohren, Ed. Taborsky; Wien I. (Hoher Markt Nr. 8): Krebs-Apotheke, S. Mittelbach.

Wien, I. Hoher Markt,

Krebs-Apotheke S. Mittelbach.

oooooooooooo

Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine

Niederlage: Wien, XVIII., Ladenburg-

Gasse 46. Prospekt gratis.

Probesendung 12 Stück franko K 3.—

per Nachnahme.

Huss-Kuchen.

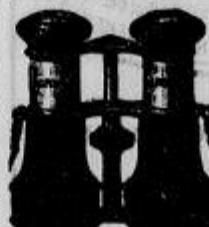
Die schönste Zierde des Zimmers ist ein Vorhang.

Für ein Fenster hocheleganter Stor fl. 4.—, sehr schöne Vorhänge 110 cm breit mit Schwalben- oder Blumenmuster 1 m 28 kr., neueste dauerhafte Vorhänge 110 u. 120 em 1 m 35 und 40 kr., ganz feine Sorten 120 und 130 cm in neuesten französischen Mustern 1 m 55 und 65 kr., englische auf Tüll applizierte 75 kr. Muster können nicht abgegeben werden, hingegen nehme ich Nichtpassendes anstandslos zurück.

Niederlage der k. k. priv. Gardinenfabrik Adolf Zucker, Pilsen.

oooooooooooo

Universal-Doppel-Feldstecher



„Alpenglas“

bester Feldstecher für Reisen, Jagd, Feld und Theater.

Hunderte von Anerkennungsschreiben aus allen Kreisen.

Preis inklusive Etui und Riemen K 30.—.

Bequeme Bezugsbedingungen.

Original-Instrumente mit Blombe versehen zu beziehen durch das Optische Institut **Ferd. Groß Sohn**

Wien VII/3, Burggasse 73.

Illustrierte Preiskataloge gratis und franko.

oooooooooooo

Veredelte Reben

auf amerikanischer Unterlage, der gangbarsten Sorten, wie: Burgunder, weiß und blau, Gutedel, rot und weiß, Klein- oder Rheinriesling, Mosler, Ortlieb, Portugieser, Rotgipfler, Ruländer, Sylvaner, grün, Traminer, Weißliner und Wälschriesling, auf den Unterlagen Riparia-Portal, Solonis und Monticola, ferner wilde Schnitt- und Wurzelreben der Sorten Riparia-Portal, Solonis, Monticola, Göthe Nr 9, hat in größeren Quantitäten, so lange der Vorrat reicht, abzugeben

Em. Mayer

Nebenschulbesitzer, Marburg a. Drau (Steiermark, Österreich).

oooooooooooo

Die Kunstgärtnerei

oooooooooooo

Jos. Topitschnigg

empfiehlt sich zur Übernahme von Grab-Dekorationen.

Kräänze und Bükkette

aus frischen, sowie trockenen Naturblumen von der einfachsten bis zur modernsten Ausführung zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig empfiehlt derselbe seine sehr schönen Zimmer- und Dekorationspflanzen.

Geneigten Aufträgen entgegenstehend, zeichnet sich hochachtungsvoll

Pettau, im Oktober 1903.

Obiger.

oooooooooooo

Liebhaber einer guten Tasse Thee, verlangt überall den feinsten und besten Thee der Welt

oooooooooooo

INDRA TEA

Mischung aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und Ceylons. Nicht nur in Original-Packeten. Deponiert durch Placette erschließlich.

MAGGI'S WÜRZE

Verwundungen jeder Art sollen sorgfältig vor
jeder Verunreinigung geschützt werden.

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen schwer heilbaren Wunden ausarten kann. Seit 40 Jahren hat sich die erweichende Zugsalbe, Prager Haussalbe genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt.

Postversand täglich. Gegen Vorauszahlung von K 3-16 werden 4/1 Dosen, oder 3-38 6/2 Dosen, oder 4-60 6/1 oder 4-96 9/2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie gesendet.

Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepot

B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten,

Apotheke „zum schwarzen Adler“

PRAG, Kleinseite, Ecke der Nerudagasse Nr. 203.

Depots in den Apotheken Österr.-Ungarns. In PETTAU in der Apotheke des Herrn IG. BEHRBALK.



Globin ist das beste Lederputzmittel für feineres Schuhwerk.



Globin macht das Leder geschmeidig u. dauerhaft, man erzielt damit schnell den schönsten Hochglanz.

Unersetzbares Konservierungsmittel für Chevreau, Box-, Calf- und Lachleder.

Vorrätig schwarz und farbig bei:

Jos. Kasimir, Kolonialwarenhandlung, Bismarckgasse; V. Schulfink, Kolonialwarenhandlung; Adolf Sellinschegg, Kolonialwarenhandlung.

V. Schulfink, Pettau
verkauft

Eigenbau-Weine a. d. Jahrgängen 1902, 1899, 1897, 1890 und 1885 von 56 Lit. aufw.

Pettauer
Badeanstalt
am linken Draufer.

Badeordnung.

Dusche- und Wannenbäder

täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1/2 bis 1/2 Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von 1/2 bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um 1/2 Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an Dienstagen Dampfbäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können. Zu zahlreichem Besuch lädt achtungsvoll die Vorstellung.

ist einzig und altbewährt, um schwachen Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüsen etc. augenblicklich überraschend fräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. Wenige Teaspoon genügen. Sie haben in allen Kolonial-, Delikatessen-Geschäften und Drogerien. In Gläschen von 50 Heller an. Originalfläschchen werden billig nachgefüllt.

**MARBURGER
FAHRRAD-FABRIK
FRANZ NEGER**



MARBURG

FABRIK: Berggasse 52

NIEDERLAGE: Hornerstr. 12

Filiale Cilli.

Freilaufräder

mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.

Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmännisch rasch und billig ausgeführt. Preislisten gratis und franko.

Alleinverkauf der weltbekannten Pfaff-nähmaschinen für Marburg, Cilli, Pettau und Untersteiermark. Ringschiffmaschinen, Phönix, Dürkopp, Singer, Elastik-Zylinder u. s. w. Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahrräder, Pneumatik, Gele, Radeln u. a.

Tüchtige Agenten

werden von einer ersten Klasse Gesellschaft, welche in ganz Österreich-Ungarn Geschäfte macht, (Maschinenartikel) gegen hohe Provision und Spesenbeitrag gesucht. Offerte an:

„Postfach Nr. 21“, Budapest, Hauptpost.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

Reil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr., Reil's Wachspasta für Parquetten 60 fr., Reil's Goldlack für Rahmen 20 fr., Reil's Bodenwichse 45 fr., Reil's Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.



8 Tage zur Probe! Nur am fl. 2.75 sende
Vorhersehung des Betrages

eine verlässliche Nickel-Remont.-Taschen-Uhr Marke „System Roskopf“ Patent mit 36-stündigem Werk und Sekundenzeiger, zur Minute genau gehend mit 3-jähr. Garantie. (Eine elegante Goldlin-Uhrkette und Reklameartikel werden gratis beigelegt). Bei Nichtkonvention Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen.

M. J. HOLZER, Uhren- und Goldwaren-Fabriks-Niederlage en-gros, Krakau (Öst.)

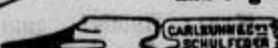
Dietdag. 66. Lieferant der k. k. Staatsbeamten. Illustrirte Preiskurante von Uhren und Goldwaren gratis und franko. Agenten werden gesucht. Ähnliche Annoncen sind Nachahmungen.

SCHULZWECKEN

in jeder Richtung ent-
sprechend ist unsere

neueste Feder

Nr. 548 EF
und F grau



aus feinstem Stahl, vorzügl. Qualität.

Carl Kuhn & Co., Wien Gegründet 1848.

In allen Schreibwarenhandlungen zu haben.

Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Bettau.

H. Lippweid

Melusine.

Novelle von F. Gebhardt.

(Schluß.)

Achim kämpfte mit Anstrengung gegen seine aufwallende Erregung. Am liebsten hätte er dem Amerikaner den Rücken gewandt und wäre den bereits seinem Blick entchwundenen Kameraden nachgeeilt. Aber jetzt — wo er plötzlich den Ariadnesfaden fand, der ihn aus dem Labyrinth führen, ihm das Geheimnis seiner Frau aufzuklären konnte — jetzt galt es, diesen Faden festzuhalten. Daher sprach er so ehrfürchtig wie möglich: „So ist meine Frau also bei Ihnen in Amerika schon früher bekannt?“

„Geschäft, Sir! Jedermann weiß von ihr!“

„Hier in Deutschland aber noch nicht, soviel mir bewußt ist!“

„Bisher wohl nicht, es ist wahr! Aber seit vorgestern, nach dem Erfolg im Hoftheater in C... und heut', Sie werden sehen, wird sie haben wieder Erfolg hier in Berlin — Sie werden können sehen Ihre Gemahlin glänzen —“

„Wo?“ stieß Achim heraus.

Der Amerikaner machte ein erstauntes Gesicht. Endlich lächelte er verständnisvoll. „Ah so!“ machte er, „ich vergaß! Frau Baronin ist zu bescheiden und liebt nicht, zu nennen ihren Namen. Es sollte gewiß eine Überraschung für Sie. Tut nichts! Sie werden haben trotzdem große Freude. Sie gehen doch hin?“

„An welchem Theater wird es sein?“

„O, nur Matinee, zwölf Uhr, . . . er Theater! Sie haben noch Zeit!“

„Und — was für ein Stück?“

„Märchendichtung, sehr poetisch — aber modernes Genre — sehr schön, ich sage Ihnen!“

„Gut, ich danke vielmals! Auf Wiedersehen dort!“ Und Achim wandte sich plötzlich mit kurzem Gruß ab und eilte mit schnellen Schritten über den Platz nach dem nächsten Café, um nur erst von dem Geschäftsfreund seiner Frau loszukommen. Denn kaum einen Augenblick länger vermochte er sich noch zu beherrschen. Sie wagte es, jetzt, als Frau eines Tänzers, hinter seinem Rücken, eine öffentliche Bühne zu betreten! Dachte sie so wenig an ihn und seine Stellung? Mochte sie früher, jenseits des Ozeans, getrieben haben, was sie wollte — aber jetzt und hier? Er mußte hin, ihr gegenüberstehen, unerwartet, unverhofft; er mußte sie von diesem Schritt zurückhalten und zwingen, ihm zu folgen, es koste, was es wolle! —

In dieser Stimmung und Absicht durchmähs er schon vor der Kassenöffnung die kleine Seitenstraße, in welcher das Theater lag, den Eingang zum Vorhof des Theaters im Auge behaltend. Die Anklagazettel, die er mit fiebriger Unruhe studiert, hatten ihm nichts verraten. Da war keine einzige der mitwirkenden Damen als „Gast“ bezeichnet. Es waren zwei Einakter angekündigt, der zweite von einem ungenannten Autor und mit etwas romantischem Titel; sicher war dies das bewußte Stück. Nun, das war im

Grunde gleich, denn soweit durfte es überhaupt nicht kommen. Scharf beobachtete er alle den Eingang Passierenden. Aber weder unter den Vorübergehenden, ihm meist dem Aussehen nach bekannten Schauspielern, noch unter den herbeiströmenden Zuschauern konnte er Melitta entdecken. Mr. Hetchs lange Gestalt tauchte in dem Schwarm auf und verschwand — ohne daß Melitta in seiner Begleitung sich zeigte. Nach und nach ebte der Zudrang. Das Theater mußteogleich beginnen. Doch noch immer war sie nicht erschienen. Entweder war sie längst da, oder sie kam erst kurz vor Beginn des zweiten Stükcs. Er erstand auf alle Fälle eine Einlaßkarte, doch beschloß er nun, erst im Notfalle vor dem zweiten Stükce das Haus selbst zu betreten und blieb auf seinem Posten, abwechselnd auf dem Hofraum und auf der Straße hin und her gehend, zum sichtlichen Erstaunen des dort stationierten Sicherheitsbeamten.

Über eine halbe Stunde verging. Endlich tauchte unter dem Torbogen eine schlanke, in schwarze Seide gekleidete Frauengestalt auf. Er erkannte sie sofort. Und mit wenig schnellen Schritten stand er vor ihr, ihr den Weg vertretend.

Überrascht blieb sie stehen, einen Moment die Farbe wechselnd. „Du, und hier?“ fragte sie.

„Das ist wohl freilich etwas unerwartet!“ stieß er heraus, seinen finsternen Blick auf sie feststehend. „Aber notwendig ist's doch wohl, um dich vor diesem unüberlegten und unverzeihlichen Schritt zurückzuhalten, durch den du deine und meine Ehre aufs Spiel setzt!“

Sie sah ihn bestremdet an. „Du übertriebst,“ sprach sie abweisend. „Ich wußte nicht, wieso meine künstlerischen Neigungen deiner Ehre schaden könnten! Selbst im Falle des Misserfolgs —“

„Ihre Ehre gefährdet jede Frau, die sich dem Urteil der großen Menge preisgibt!“ rief er erregt.

„Längst überwundene Vorurteile!“ entgegnete sie scheinbar kühl, doch innerlich ebenfalls erregt.

„Vielleicht in Amerika — und in deinen früheren Lebenskreisen! In meinen gelten sie noch! Und da du einmal meine Frau bist, so wirfst du die ganze Angelegenheit sofort rückgängig machen!“

„Auf keinen Fall!“ erwiderte sie. „Berechtigte Forderungen will ich stets erfüllen. Diese sind es nicht! Komm mit hinein, oder las mich wenigstens vorüber!“

„Niemals! Soll ich dulden, daß du dich und mich kompromittierst?“

„Das tuft du selbst schon jetzt! Gib mich frei! Von meiner Seite wird deine Ehre keinen Schaden leiden, auch durch mein früheres Leben nicht!“

Sie hatte in aufwallender Bitterkeit auf die Worte „meiner Seite“ und „Ehre“ eine etwas spöttische Betonung gelegt. Wie von einem Peitschenhieb getroffen, wich er zurück und legte, sich an das Mauerwerk lehnend, beide Hände einen Moment vor die Augen.

Ungewöhnlich war die Erinnerung an sein erstes Zusammentreffen mit Melitta vor ihm aufgetaucht. Sie hatte recht — er war ab-



Das Julius Mosen Denkmal in Marieney. (Mit Text.)

hängig von ihr, denn sie kannte die dunklen Flecken auf seiner Vergangenheit. —

Aber nur einen Augenblick dauerte die Umwandlung von Schwäche. Der bittere Spott in ihren letzten Worten hatten ihn zu tief gekränkt und eine noch größere Klugheit zwischen ihnen aufgerissen, als ihre Handlungsweise. Es war alles aus, sein Glück dahin, unüberbringlich — die Melusine verlangte zurück in ihr Element — wer kann wider die Natur?

3.

Die Manöver waren beendet; Achims Heimkehr zu einem mehrtägigen Urlaub stand bevor.

Er zitterte vor derselben in Gedanken an die erste Wiederbegegnung mit Melitta, denn diese mußte unabweisbar eine ernste Aussprache mit sich bringen. Und doch sagte er sich wiederum, daß diese Aussprache notwendig sei. Noch immer war sein Groß gegen Melitta ein sehr heftiger. Ihre letzten kränkenden Worte, in der Erregung zwar ihm entgegen geschlendert, aber doppelt bitter wegen der darin enthaltenen Wahrheit, klangen ihm noch im Ohr. Freilich hatte er selbst seinerzeit durch leichtsinnige Streiche seine Ehre zu sehr gefährdet, als daß er jetzt ein begründetes Recht hätte, ihr einen Vorwurf zu machen. Er verdankte ihr zu viel; ja alles — das konnte er niemals vergessen. Er hatte deshalb nach längerem inneren Rütteln einen Entschluß gefaßt. Verließ die bevorstehende letzte Unterredung fruchtlos, so wollte er den Abschied eintreten und sich ganz auf sein Gut zurückziehen; möchte dann die Welt über ihn und seine Frau reden, was sie wollten — eine empfindliche Offiziersehrë war dann immerhin nicht mehr zu verlegen, er nicht mehr den Berufsgenossen gegenüber verantwortlich wegen der Handlungsweise seiner Frau.

Voll von innerer Unruhe ritt er an einem noch sonnigen Herbstnachmittage in den Gutshof ein; seine Ankunft war briefflich gemeldet, sein Gepäck vorläufig noch im Absteigequartier in der Stadt geblieben. Trotzdem empfing ihn eine ungewöhnliche Stille. Als nach längerem Rufen niemand erschien, versorgte er das Pferd selbst und betrat dann das Haus. Hier kam ihm die Mamzell entgegen.

"Ach, der gnädige Herr!" rief sie, "beinahe hätt' ich's vergessen. Alle Leute sind in der Kartoffelernte und die Mädchen im Waschhaus — aber entschuldigen der gnädige Herr einen Augenblick. Ich sorge gleich für eine Erfrischung. Die Zimmer sind in Ordnung."

"Wo ist die gnädige Frau?" fragte Achim befreimdet.

"Die Frau Baronin hat müssen gestern schnell verreisen," war die Antwort. "Ein Brief an den Herrn Baron liegt oben. Das kleine Baroneßchen und das Fräulein sind mit —"

"Ja, ja, ganz recht, ich vergaß im Augenblick —," murmelte Achim mechanisch und stieg die Treppe empor, im Herzen eine dumpe Beklemmung. In der geöffneten Tür blieb er einen Moment zögern stehen. Sollten leer, öde und schweigsam starnten ihm die behaglich eingerichteten Räume entgegen. Würde es jetzt immer so sein? Melitta war fort — hatte ihn verlassen — mit dumppem drückender Gewißheit stand diese Tatsache in ihm fest, obwohl er ihren Brief noch nicht gelesen. Wie es möglich war, daß sie das tun konnte — das war ihm im Moment ein ungeheureres, bitter schmerzliches Rätsel, dessen Lösung er nicht einmal versuchen

mochte. Denn es war in ihm nichts klar, als einzige die Empfindung eines unerheblichen Verlustes, die ihm erst zum Bewußtsein brachte, daß nicht nur Dankbarkeit allein neben dem Mauseläufigen Liedenschaft ihn an Melitta fesselte — daß er sie liebt mit echter, voll ausgereifter Liebe. Wie ihm zugleich auch deutlich ward, daß er selbst an der Seite ihrer klaren, vollgereiften Persönlichkeit innerlich reifer und gefestigter geworden, aus den leichtlebigen Genüßmenschen sich zum Mann entwickelt hatte. Und sie, die ihm so viel gegeben, so viel geworden — sie kommt heut' das an ihm tun? Warum?! — Da lag der Brief, der die Rätsellösung bergen mühte. Mit heftiger, zitternder Hand riß er ihn auf und überslog die wenigen Zeilen, die in Melittas fest fast männlicher Handschrift vor ihm standen:

"Lieber Achim!

Nach unserer letzten sonderbaren Unterredung in Berlin wird es in der nächsten Zeit für beide Teile wohl angenehmer sein, ein vorläufiges Miteinander leben zu vermeiden. Vor der Welt gehe ich als Badegäste in meine Villa nach F...

— Ich selbst sehe wohl, daß ich nicht ganz richtig handelte, wenn ich mein kleines Geheimnis Dir nicht preisgeben wollte aus Furcht, eine persönliche Abneigung Deinerseits zu verleihen. Dennoch hätte ich in solchem Maße kleinliche Anschauungen bei Dir nicht voraussehen können. Ebenso wenig, wie ich von Dir jemals verlangen würde, daß Du meinethalben einen geliebten Beruf aufgeben solltest, ebenso wenig kann ich trost meiner Liebe zu Dir meinen Beruf zur Kunst opfern, zumal ich hoffe, den der Frau und Mutter nie hintenangestellt zu haben. Du wirst dies bei einiger Überlegung selbst einsehen und bei größerer Ruhe und Klarheit den Weg zu mir finden. Melitta."

Achim lachte kurz und bitter auf. Die Empfindungen von vorhin waren verflogen. O, sie war doch nur ein Weib wie andere auch! Auf ihrer Seite lag die Schuld. Aber nach echter Frauenart spielte sie nun die Gefräntete und verlangte von ihm, daß er umkehren, Verjährungsuchen sollte! Oder war es nur die Komödiantin in ihr, die durchaus ihre "Melusinen-Rolle" bis zu Ende durchführen wollte?! Mit grimmiger Verachtung ballte er das Brieblatt zusammen und wollte es eben von sich zu Boden schleudern, als die Mamzell mit dem bereiteten

Imbiß hereinlief und ihm zugleich ein zusammengefaltetes Papier über gab. "Eben kommt diese Depesche an den Herrn Baron," sagte sie und brachte ihm das Blatt. Dann zog sie sich bis zur Tür zurück, wo sie stehen blieb, ewige Befehle zu erwarten.

Achim riß das Telegramm auf: "Treffe heute nachmittag 6½ Uhr Bahnhof F... ein. Bitte Wagen. Onkel Theodor."

Auch das noch! Der Onkel! Was wollte der und gerade jetzt! Aber abzutelegraphieren ging nicht mehr. Kurz gab er die üblichen Weisungen, und eine knappe Stunde später fuhr er, vor Erregung zitternd, nach der Station, den wenig willkommenen Gast zu empfangen.

Schon vom Coupefenster aus nickte und winkte ihm der alte Herr lebhaft entgegen, mit einem gewissen vielsagenden Lächeln und Augenzwinkern, einem verschmitzten Ausdruck in seinem klugen, ironischen Gesicht, der Achim in seiner gegenwärtigen Stimmung unangenehm berührte. Er zeigte denn auch des Onkels merkwürdig lebhaften Begrüßung eine ablehnende Haltung entgegen. "Hm, hm,"



Wenn die Astern blüh'n. Nach dem Gemälde von G. Zimmermann. (Mit Text.)
Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

te dieser spöttisch, das bemerkend, „braucht es mir auch nicht so zu zeigen, daß ich so recht ungelegen in eure ersten Wiedersehungen nach der Mandövertrennung fasse!“

Des Neffen Züge verfinsterten sich noch mehr, er wandte sich ab. Aber wo zu die Komödie dachte er. Sie hat ihm ja doch geschrieben, ihn als Vermittler angerufen! Er schwieg. Der Onkel sah ihn nachdenklich von der Seite an, während sie dem harrenden Wagen zuschritten: „Na, da ist doch was nicht richtig! Hat's was zwischen euch gegeben?“

„Wir reden davon besser zu Hause,“ sagte Achim kurz, und vergebens suchte der alte Herr während der Fahrt ein Gespräch mit

dem schweigsamen Gastgeber anzufangen. Endlich war das Ziel erreicht und Achim stand seinem Onkel im Gastzimmer gegenüber.

„Du wirst wohl vorlieb nehmen müssen,“ sagte er bestimmt.

„Ein Haus ohne Hausfrau ist schlecht auf Besuch eingerichtet!“

„Aber was zum Teufel auch soll denn das bedeuten?“ platzte

der alte Herr los.

„Wo steckt denn deine Frau? Ist sie nicht hier?“

„Nicht!“ antwortete der Gefragte kurz.

„Aber so erkläre mir — —“

Achim zog Melittas Brief heraus und reichte ihn dem Onkel,

der ihn kopfschütteln mehrmals las.

„Ja, wenn ich nun sageu sollte, ich verständ's jetzt besser — !“

„Denn deine Frau auch für klüger gehalten, als daß ich d' s bis-

deut Ruhm gleich so zu Stovic steigt —“

„Ihr Ruhm?! Du weißt es also auch schon und kannst no-

fragen?!“

„Na ja, mag ja nicht angenehm sein, den Mann der berühmten

zu spielen — vergleiche Schiller! Aber schließlich — wenn man

so lange der Mann der reichen Frau gewesen ist —“

„Du bist sehr bitter!“

„Weil ich wahr bin? Bin ich ja immer übrigens! Apropos!

Wer hat denn nun recht gehabt damals — mit dem Fischschwanz

deiner Melusine? Wie, hab' ich's nicht gleich gesagt?“

„Sprich nicht von damals!“ brauste Achim auf.

„Mit jener

Stunde fing das Unglück an! Ich spürte nach, grübelte, forschte,

horchte. Ohne deine Bemerkung wußte ich vielleicht heute noch

von nichts —“

„Na, nichts davon wissen wäre doch schon mehr ein Kunststück

bei unsren Zeitungsschreibern von heut! Sind doch alle Zeitungen

voll von dem neuen Licht!“ Jede fügt den Lobhymnen vertraulich

unter dem Decknamen birgt sich übrigens die Frau eines

Generals — geborene Amerikanerin — in ihrer Heimat schon längst

unter ihrem Mädchennamen Melitta Brandes bekannt — ic.“

Achim, der heftig das Zimmer durchmessen, blieb vor dem

heim stehen. Er sah sehr bleich aus.

„Haha,“ lachte er ge-

ringt, „also so weit hat sie's schon gebracht! Da bleibt denn

nichts mehr übrig bei solcher Schmach — als der Ab-

chied —“

Er preßte die Hände vor die Augen.

„Na, nun nimm mir's aber nicht übel,“ fiel hier der alte Herr

gerlich ein. „Schmach! Abschied! Wie kann man die Sache so

ertrieben tragisch auffassen! Wenn jeder Militär gleich den Ab-

chied ehreichen wollte, nur weil seine Frau Blaustrumpfneigungen

hat und schriftsteller! Kommt ja leider heut sehr häufig vor —“

„Schriftsteller?“ stieß Achim hervor, den Onkel starr ansehend.

„Na, wenn du willst, meinetwegen ‚dichtet‘, weil sie nun mal Märchendramen schreibt —“

„Onkel, Onkel! Sag' das noch einmal!“ rief der junge Mann, in heftigster Erregung beide Hände seines Gastes ergreifend.

„Ja, bist du ganz verdreht?“ fragte dieser, sich losmachend.

„Was denn sonst? Warum sonst hast du dich so gefährlich?“ „Gott sei Dank — sie schreibt nur Dramen — nur Schriftstellerin!“ Achim atmete tief und erleichtert auf. „Jetzt wird mir alles klar! Und ich konnte denken — o ich Blinder, ich Tor! Was muß sie da von mir gedacht haben! Aber jetzt keinen Augenblick äögern — ich muß zu ihr — alles erklären —“

„Aber zuerst mir!“ rief Onkel Theodor energisch. Es währte jedoch ziemlich geraume Zeit, bis er den Erregten genugsam beruhigt hatte, um eine deutliche Erklärung der ganzen Angelegenheit von ihm zu erhalten. Und noch schwieriger war es, ihn vor dem sofortigen Aufbruch zurückzuhalten. Endlich gab er den dringenden Vorstellungen nach — zumal er in dieser Nacht doch nicht mehr das Ziel seiner Sehnsucht erreicht hätte.

Herbstnachmittag im Buchenwald. Und wieder, wie einst bei ihrem ersten Begegnen stehen sie einander gegenüber im Schatten des breitstädtigen Baumes, am Ufer des kleinen, stillen Sees. Wohl glüht der Sonnenstrahl heute nicht heiß über dichtbesaumten Wipfeln. Brennend rot oder leuchtend goldgelb prangen die Blätter, und wenn der Windhauch durch sie dahin fährt, gibt es einen schrillen, raschelnden Klang. Zu ihren Füßen rauscht und raschelt es auch auf dem von welkem Laub rötlich schimmernden Boden, und ein herber Duft — der Duft des Weltens und Vergehens — durchzieht die Luft. Schweigend sind sie eine Zeitslang nebeneinander dahingeschritten bis zu dieser Stelle. Jetzt bricht er das Schweigen.

„Schau mir ins Auge, Melitta,“ spricht er bittend, „ich habe dich gebeten, mich hierher zu begleiten zum Beischen, daß du mir vergeben hast — hierher zu dieser Stelle, wo deine rettende Hand mich das erstmal vom Abgrund zurückriß. Du sollst sehen, wie ich jener Stunde gedenke und daß ich nicht undankbar bin, nie wieder undankbar sein kann! Hier nun frage ich dich nochmals: Kannst du wirklich ganz vergessen und vergeben, wie klein ich ge-

weisen — daß ich zweifeln könnte an dir — dir sogar unrecht tun? Wirst du mir glauben, was ich heut' dir von neuem gesagt?“

Sie hat jetzt den von Wehmut verschleierten Blick tief in den seinen gesenkt; ein Lächeln erhellt ihr Antlitz.

„Schweige doch,“ spricht sie mit leiser Stimme. „Vergeben und Vergeben tut wohl uns beiden not. Das Zweifeln, un-

rechtfertigt

und Kleindenken — es war wohl ebenso auf meiner Seite. Und ich trage doch die Hauptschuld. Ich hätte es vorher wissen können —“

„Das du hoch über dem stehst, an den du deine Liebe ver-

schwendet —“

Hermann Freiherr von Stengel,
der neuernannte Staatssekretär des Reichsämbtes. (Mit Text.)
Photographie von C. Bieber in Berlin und Hamburg.



„Doch ein Geheimnis zwischen Gatten, scheint es noch so geringfügiger Art, stets Ruhe und Glück bedroht! Aber diese Gefahr ist wohl nun vorüber — nichts Heimliches mehr zwischen uns —“

Begierbild.



Derr Lehmann, wo haben Sie denn heute Ihren kleinen Hahn?

— Da ist der Schlingel ja! — Wo?

doch „er nicht gemocht!“ erwiderte Melitta hierauf lächelnd.

„...aber jetzt um so lieber,“ lachte er, „und noch lieber deinen Mund, meine Melusine, die ich suchte und wiederfand, um sie nie wieder zu verlieren — nicht wahr, mein Lieb?“ Und es ging wie ein verheizendes Frühlingswehen durch den herbstlichen Wald.



Das Julius-Mosen-Denkmal in Marieney. Zu Marieney im sächsischen Vogtland erblickte am 8. Juli 1803 der Dichter Julius Mosen als Sohn eines Lehrers das Licht der Welt. Als ein dauerndes Erinnerungszeichen an seinen berühmten Sohn hat nunmehr Mosen's Geburtsort im sächsischen Vogtland dem Sänger ein Denkmal erstellen lassen. Doppelt traut und anheimelnd wirkt das schlichte Monument in der ländlichen Stille von Mosen's Heimatdörfern. Das Denkmal selbst hat eine Höhe von ungefähr 3 Metern, die Büste allein eine solche von 80 Zentimetern. Diese lebte in Lauchhammer in Bronze gegossen, ruht auf einem in zwei Teile gegliederten Aufbau aus poliertem sächsischen Granit, darinnen der Name Julius Mosen eingemeißelt ist. Scharf und deutlich tritt in dieser, von Bildhauer Georg Woerlin in Dresden gesertigten künstlerisch vollendeten Darstellung des Dichters dessen ganze geniale Begabung und Liebenswürdigkeit hervor. Begeisterung für alles Erhabene, treue Vaterlandsliebe, die immerfort diesen leider vor der Zeit durch Krankheit hinsälig gewordenen Körper durchglühten, sie prägten dem Gesichte Mosen's ihren Stempel auf. Sie loberten selbst während dessen vielseitiger Leidensperiode mächtig in ihm auf, zahlreiche seurige Dichtungen zu Tage fördernd. Am meisten in Fleisch und Blut des deutschen Volkes aber übergegangen sind wohl die Gedichte „Zu Mantua in Vanden“, „Die letzten Jahn vom vierten Regiment“ und „Der Trompeter an der Kappbach“. Vordeeren sind's darum auch, die, von Leier und Buch bedeckt, sinngewise der Künstler dem Poeten zu führen legte. Geschmackvoll umrahmen Kindlinge und Blüsträucher des am 10. Oktober 1867 aus dem Leben geschiedenen liebenswürdigen Dichters Gedenkstein.

Wenn die Astern blüh'n. Wenn die Blätter des Laubwaldes rot sich färben, und der Herbst ins Land zieht, wenn die Blumen all' verblüht und verwelkt sind, dann ersfreut uns noch die Astern mit ihrer Farbenpracht. Sie ist der Scheidegruß des Herbstes an die Menschen, das letzte Lebewohl der langsam sterbenden Natur. Das denkt sich auch das Großmütterchen, als sie das Enkelkind im Schoße hält, ihm die blühende Astern zeigt und dabei das Märchen erzählt, daß die lieben Engelchen diese Blume von den Sternen auf die Erde brachten. Das Schneeglöckchen erhöftnet den Blumenreigen, die Astern beschließt ihn. Tieflinnig betrachtet die Alte diese Blumen, und in ihren Augen sieht man eine Träne glänzen. Was sie sich wohl gedacht haben mag?

„Die Astern sind der Fluoren Sterne,
Und ihre bunte Farbenpracht
Erblückt das Auge doppelt gern.“

Am Abend vor des Jahres Nacht.“

Hermann Fehr. v. Stengel. Zum Nachfolger des Fehr. v. Thielmann ist der bayrische Staatsrat Hermann Fehr. v. Stengel ernannt worden. Er stammt aus einer Familie, die wiederholt berühmte Gelehrte und Juristen aufzuweisen hatte, ist ein Finanzmann der Praxis, denn er hat den größten Teil seiner Beamtenlaufbahn im bayrischen Finanzministerium zurückgelegt und galt schon seit längerer Zeit als Kandidat für den Posten des bayrischen Finanzministers, wenn eine Balanz eingetreten wäre. Hermann Fehr. v. Stengel ist bereits 66 Jahre alt, aber noch eine unermüdliche Arbeitskraft, ein Mann von energischem Willen und größter Pflichttreue. Er wurde am 19. Juli 1837 zu Speyer als Sohn eines Appellationsgerichtspräsidenten geboren, trat 1862 nach Ablegung der juristischen Staatsprüfung in den Dienst und arbeitete zuerst in Augsburg, später in Würzburg. Im Jahre 1875 wurde er Rechnungsgericht, und ein Jahr später kam er in das bayrische Finanzministerium. Wiederum drei Jahre später wurde er Oberrechnungsgericht, 1881 Ministerialrat. Drei Jahre später wurde er zum Bevollmächtigten beim Bundesrat ernannt,

dem er bis jetzt angehört hat. Sowohl im Bundesrat wie im Reichstag hat er sich große Anerkennung und Achtung erworben; mit den Reichsfinanzen ist er auf bester Vertraut. Schon im Jahre 1898 wurde ihm der Exzellenztitel verliehen. Er ist der Verfasser eines „Handwörterbuchs der Verwaltungslärre“, das bei den Fachleuten hochgeschätzt ist und war auch Delegierter bei der Haager Friedenskonferenz. Seit 1866 ist er verheiratet.



Verräterisch. Vater (der seinen Sohn in der Universitätsstadt besucht und mit ihm eine Bierkeife gemacht hat): „Junge, Junge, jetzt waren wir bereits in fünfzehn Kneipen, und ich habe bemerkt, überall hast du ja ... ein Stammseidel!“

Aha! Herr: „Ihr Baron soll ja ein netter Schulbenmacher sein; da kriegen Sie Ihren Lohn gewiß auch unregelmäßig?“ — Diener: „O nein, pünktlich am ersten ... am zweiten“ pumpst er ihn mir aber gewöhnlich wieder ab!“

Russisch. Vor noch nicht langer Zeit war es in Russland üblich, hervorragende Civilstellen an pensionierte höhere Militärs zu vergeben. So wurde auch einmal ein in den Ruhestand versetzter General zum Kurator einer Universität ernannt. An seinem Bestimmungsort angelangt, ließ sich derselbe das gesamte akademische Personal vorstellen. Ein greiser Bedell mit einer Unzahl von Schnallen und Medaillen geschmückt, fällt Sr. Exzellenz auf und sie fragt den Mann, wie lange er denn diene? — „Fünfundzwanzig Jahre als Soldat,“ — war die Antwort, „und ebenso lange als Bedell.“ — „Was?“ ruft der General erstaunt aus, fünfzig Jahre und noch nicht einmal Professor?“



Kernobst macht bekanntlich zwei Reisen durch, die Baum- und die Lagerreife. Erstere, auch als Blütkreise bezeichnet, erlangt das Obst schon auf dem Baume, während die Letztere erst nach kürzerer oder längerer Lagerung eintritt. Nach Erlangung dieser Reife verliert das Obst wieder und geht der Verderbnis entgegen. Je länger bedahlt der Eintritt der Reife hinausgeschoben wird, desto länger wird sich das Obst ausheben lassen. Im Keller angebrachte saubere Holzgestelle, auf welche das Obst in ganz flachen Schichten ausgebreitet wird, ermöglichen es, daß das Obst sehr langsam reift und sich lange hält.

Das Blutstillen mit Spinnweben ist eine vollständig veraltete Sitte, die immer noch nicht ganz überwunden ist. Man kann sehr leicht durch Anwendung der Spinnweben eine sehr gefährliche Blutvergiftung befreien. Einiges Eisenchloridwatte stillt schnell und sicher jede Blutung und sollte neben Karbolwasser in keinem Haushalte fehlen.

Alte Bienen, wenn auch noch so massenhaft zu einem Stock vereinigt, haben an sich zur Einwinterung keinen Wert, da sie meist schon vor, sicher aber in und gleich nach dem Winter ebenso massenhaft abgängig werden und ein solches Zusammengestoppeltes Volk doch die Frühjahrsentwicklung als Schwächling erlebt. Soll die Vereinigung derartig gealterter Bienen vor der Einwinterung überhaupt noch etwas nützen, so treibe man durch geeignete Fütterung noch einmal zu einem möglichst umfangreichen Bruteinschlag. Dieser kann dann noch einen anständigen starken Stammbau ergeben. Selbstverständlich wird die Vereinigung und Fütterung je früher um so besser vorgenommen.

Worträtsel.

Eines Blutgefäßes Namen
Raude du ein Gelben schnell.
Dann hast du auf dem Balkane
Eine Stadt sofort zur Stell.“

J. Hesse.

Mich hat mit T der Bach, der See,
Ich dien' zum Schuh mit dem d,
Du sieh' dereinst für's Vaterland
Mit einem I am Ostseestrand.

Julius Hatz.

Logograph.

Ein Buchstabe.
Eine Himmelsgegend.
Ein Baum.
Ein Rechtsgelehrter.
Eine Berwandie.
Ein russisches Gouvernement.
Eine berühmte europ. Sternwarte.
Durch die Schwerkraft ausgeübter
Eine Lusterscheinung. (Druck.)
Ein Klug.
Ein Buchstabe.

Q. Vogt.
H. Vogt.
Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösung.

K	A	D	I
A	D	E	N
D	E	C	K
I	N	K	A

Auslösungen aus voriger Nummer:
Des Bilderrätsels: Verschwendug führt an den Bettelstab. —
Des Silberrätsels: Schach, Brett, Schachbrett.

Nur Rechte vorbehalten.